

# Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich RM. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergepaltene Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. Die Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., answärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 217.

Dienstag, den 17. September 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Mac Kinley †.

Nach Buffaloer Zeit um 2 Uhr früh, (nach mittlereuropäischer Zeit um 8 Uhr früh), ist am Sonnabend Mac Kinley, wie schon kurz gemeldet, den ihm von Czolgosz beibrachten Verwundungen erlegen. Vergebens haben sich die Ärzte bemüht, sein Leben zu erhalten. Mac Kinley war am 28. Juni 1844 in Niles (Ohio) geboren. Als im Jahre 1861 der Bürgerkrieg zwischen Süd und Nord ausbrach, trat Mac Kinley in ein Freiwilligenregiment ein und brachte es im Verlauf des Krieges bis zum Major. Später ließ er sich als Rechtsanwalt nieder und trat im Jahre 1877 ins politische Leben ein. Als Mitglied der republikanischen Partei hielt er in den Kongress seinen Einzug.

Die Republikaner sind in Amerika die eigentliche Partei der Industrie, die Demokraten die der Landwirtschaft. Der Kampf um Schutzoll und Freihandel ist dort ein Kampf zwischen den beiden gewaltigen Interessengruppen, aber im umgekehrten Sinne als bei uns. Die Demokraten als Vertreter der auf den Export angewiesenen Landwirtschaft sind Freihändler, die Republikaner als die Beschützer einer aufstrebenden Industrie Schutzöllner. Mac Kinley ist nun während seiner Thätigkeit im Kongress der entschiedenste Vertreter des Hochschutzzolles gewesen und der maranteste Gegner auf dieser Bahn, die Mac Kinley-Bill, trägt seinen Namen. Seine Folge war eine allgemeine Theuerung, ein gleichzeitiges schwanmartiges Aufschwellen der kapitalistischen Großindustrie, ein vollendetes System der Ausbeutung des arbeitenden Volkes in seiner Produktion sowohl wie in seiner Konjunktion. Ueber die Mac Kinley-Bill stürzte der republikanische Präsident Harrison am 3. März 1893. Dem demokratischen Zwischenpiel der Präsidentschaft Cleveland's folgte am 3. November die Wahl Mac Kinley's, des Schutzöllners und Geldwährungsmannes selbst.

Man erinnert sich noch lebhaft des aufregenden Kampfes, der damals die ganze Welt in höchste Spannung versetzte. Die demokratische Partei rückte damals nicht mehr allein mit der Fahne des Freihandels ins Feld.

Im Jahre 1891 hatte sich neben den beiden großen Parteien des Landes eine dritte gebildet, die sich wie die demokratische aus der Reihen der Farmer rekrutirte. Die Populistpartei — dies ihr Name — forderte eine Steuerreform, die die Steuerlasten von der Landwirtschaft auf die Großindustrie abwälzte, sie forderte ein staatliches Vorgehen gegen die von den Republikanern gehegten und gepflegten Unternehmerverbände und Monopole, sie forderte schließlich die freie Silberprägung im Verhältniß von 1:16. Mit den beiden letzten Forderungen fing die Volkspartei auch eine Menge Arbeiter und Kleinbürger ein, die mit den Landwirtschaften namentlich von einer Verschlechterung und Verbilligung des Geldes thörichterweise eine Wendung der wirtschaftlichen Lage zu ihren Gunsten erwarteten. Die Populisten und Demokraten vereinigten sich zu einer neuen Partei und der junge geniale Agitator Bryan wurde ihr Kandidat für die Präsidentschaft.

Diesem Programm stand Mac Kinley als Gegner gegenüber. Als Vertreter der Großbourgeoisie kämpfte er nicht nur für den Schutzoll, sondern auch für die gute Goldwährung und gleichzeitig für die schrankenlose Ausbeutungsfreiheit der Unternehmerverbände. Seine Wahl am 3. November 1896 befreite die Welt zu mindest von der einen schweren Sorge, die die utopistischen Währungspläne Bryans hervorgerufen hätten.

Mac Kinley ist so einer der thätigsten Geburthelfer des amerikanischen Kapitalismus geworden. Als Präsident verfolgte er weiter die Politik der Absperrung und ward der getreueste Diener der milliardereichen Trusts und Syndikate. Auch die Wandlung der großkapitalistischen Politik zur Weltmachtspolitik machte er durch. Der Krieg gegen Spanien, die Kämpfe auf Kuba und den Philippinen sind die wenig rühmlichen Etappen auf dem Wege des von Mac Kinley gezüchteten transatlantischen Hurrapatriotismus.

Der Kampf, den der Präsidentschaftskandidat Bryan gegen Mac Kinley im Jahre 1900 kämpfte, und der am 6. November mit dem glänzenden Siege Mac Kinleys endete, war nicht mehr bloß ein Kampf gegen Schutzoll, Kartelle und Goldwährung, sondern auch ein Kampf gegen den Imperialismus.

Die Hand eines Fanatikers hat dem Leben des Mannes ein jähes Ende bereitet, der ein eiserner Gegner unserer Klasse, aber dabei doch der Vollstrecker einer notwendigen Entwicklung gewesen war. Sein Tod ändert nichts an dem System, das durch das Blut seines Märtyrers nur noch fester gestiftet worden ist. Es ist ein Gebot der natürlichen Entwicklung, daß die Industrie, die unendlich ausbreitungsfähig ist, die in ihrer Ausbreitung an natürliche Grenzen gebundene Landwirtschaft überholt.

Gegen die Monopolisten der Industrie werden die Farmer immer schwächer und machtloser, nur in künftigen Partei-

bildungen, in dem anschwellenden Stamm des Proletariats liegt auch für die Freistaaten Amerikas die Zukunft und die Kraft.

Ueber die letzten Stunden des Präsidenten liegen folgende Meldungen vor: Schon am Freitag Nachmittag gegen 5 Uhr waren die Mitglieder der Familie des Präsidenten an dessen Sterbebett berufen worden. Es war keine Hoffnung auf Wiederherstellung mehr vorhanden. Der Präsident wurde nur noch unter größter Schwierigkeit durch Sauerstoffeinathmung am Leben erhalten. Um 6 Uhr 30 Minuten abends (sämmliche Zeitangaben beruhen auf amerikanischer Zeitrechnung) wurde mitgetheilt, daß Präsident Mac Kinley auf die Anwendung von Sauerstoff nicht mehr reagire. Nach 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nahmen die Verwandten, die Mitglieder des Kabinetts und die im Hause anwesenden persönlichen Freunde Abschied vom Präsidenten; sie gingen aus dem Empfangsraum einzeln in das Krankenzimmer hinauf. Um 7 Uhr 24 Minuten verfiel der Präsident in Bewußtlosigkeit, die mit kurzer Unterbrechung bis 7 Uhr 50 Minuten anhielt. Dann kam der Präsident unter dem Einfluß der Belebungsmitel zu sich und verlangte nach seiner Gattin, die sich sofort an das Krankenlager begab. Die Anwendung von Drogen wurde gegen 10 Uhr für einige Zeit eingestellt. Bevor Mac Kinley endgiltig das Bewußtsein verlor, sagte er seiner Frau Lebewohl. Dann wurden leise Worte gehört, die Näherstehenden verstanden die Worte: „Mein Gott, Dir!“ Kurz vorher hatte der Präsident die Ärzte gebeten, ihn sterben zu lassen. In einer Depesche aus Buffalo von 9.45 Uhr heißt es: Das Bewußtsein scheint endgiltig geschwunden zu sein. In seinen klaren Augenblicken tröstete Mac Kinley seine Gattin. Um 9 Uhr 45 Minuten giebt Dr. Munter bekannt: Mac Kinley verfährt sich allmählich, der Körper wird kalt. Er kann jedoch noch bis 2 Uhr leben. Puls kaum fühlbar. Eine weitere von 10.59 Uhr datirte Depesche besagt: Die Gliedmaßen Mac Kinleys sind bereits seit geraumer Zeit kalt, der Präsident liegt seit mehr als zwei Stunden bewußtlos da. — 11 Uhr 7 Minuten: Mac Burney erklärte, der Präsident könne noch mehrere Stunden leben, obwohl er kaum noch athmet. — 11 Uhr 45 Minuten: Bisher ist keine Veränderung eingetreten. Hierauf erfolgte die Todesnachricht. Der Tod trat nach amtlicher Meldung um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr morgens ein. Die im Laufe des Sonnabend Nachmittag vorgenommene Leichenschau hat ergeben, daß der Tod in Folge Brandigwerden der durch die Kugel verursachten Wunde eingetreten ist. Die Kugel wurde nicht gefunden. Die Ueberführung der Leiche nach Washington zwecks Aufbahrung wurde vom Kabinet für den heutigen Montag festgesetzt. Von den Beileidstelegrammen, die selbstverständlich in großer Anzahl bereits in Buffalo eingegangen sind, wollen wir nur diejenigen Wilhelms II. wiedergeben. An den amerikanischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten richtete der deutsche Kaiser nachstehendes Telegramm: „Dies bewegt durch die Nachrichten über den vorzeitigen Tod des Präsidenten Mac Kinley, eile ich, Ihnen die tiefste und herzlichst gefühlte Sympathie des deutschen Volkes für die große amerikanische Nation auszudrücken. Deutscher trauert mit Amerika um den edlen Sohn Amerikas, der in Erfüllung seiner Pflicht gegen sein Land und Volk sein Leben verlor.“ An Frau Mac Kinley depeßirte der Kaiser: „Ihre Majestät die Kaiserin und ich selbst bitten Sie den Ausdruck unserer aufrichtigsten Trauer bei dem Verlust entgegenzunehmen, den Sie durch den Tod Ihres von ruhmloser Mordhand gefallenen geliebten Gatten erlitten haben. Möge Gott, der Ihnen so manche Jahre des Glückes an der Seite des Dahingeshiedenen schenkte, Ihnen Kraft geben, um den schweren Schlag zu verwinden, mit dem er Sie heimgesucht hat.“

Die allgemeine Aufmerksamkeit wendet sich naturgemäß in hohem Grade der Person des neuen Präsidenten Roosevelt zu, der bis zum 4. März 1905 die Leitung des amerikanischen Staatswesens übernimmt. Roosevelt steht erst im Alter von 43 Jahren und vertritt in jeder Hinsicht die imperialistischen Grundsätze Mac Kinley's, wie vielfach behauptet wird, sogar deren schärfere Tonart. Es ist bekannt, daß Roosevelt im kubanischen Kriege eine Reitertruppe organisirte und selbst befehligte; er gilt für thätig und etwas abenteuerlich veranlagt. Der neue Präsident entstammt einer alten holländischen Familie, die der Union schon eine Reihe tüchtiger Verwaltungsbeamten lieferte. Mit 23 Jahren war er, der gleich Mac Kinley sich dem Rechtsstudium gewidmet hatte, bereits Deputirter. Er hat eine Zeit lang als Polizeichef von New-York fungirt und hierbei eine frömmelnde Tendenz befundet. Trotzdem wird ihm ein unerschrockener Rechtlichkeits Sinn nachgerühmt; in wie weit er der größeren Aufgabe, vor die ihn nun das Schicksal stellt, gewachsen sein wird, hat die Zukunft zu lehren. In Mac Kinley's politischen Bahnen wird er sich unbedingt halten. Bis zu dem Zeitpunkt, an welchem Vizepräsident Roosevelt nach den Bestimmungen der Verfassung die Leitung der Staatsgeschäfte übernimmt, wird Staatssekretär Hay als das älteste der Mitglieder des

Kabinetts die Regierung führen. Dem Vizepräsidenten Roosevelt sollte, wie Staatssekretär Hay gegenüber Bericht erstatteten erklärte, Sonntag früh vom Tode Mac Kinleys amtliche Mittheilung gemacht werden. Nach allgemeiner Annahme wird der Kongress nicht vor der regelmäßigen Tagung im Dezember einberufen werden.

Der Attentäter Czolgosz ist nunmehr dem Galgen verfallen; denn während auf den Mordversuch als Höchstmaß zehnjährige Gefängniß steht, verhängt das im Staate New-York geltende Strafgesetz über den Mörder, der die That vollendet hat, die Todesstrafe. Um einem Lynchen des Attentäters vorzubeugen, hatte die Polizei von Buffalo Vorkehrungen getroffen angesichts der Thatsache, daß am Freitag Abend große Menschenmengen in den Straßen angesammelt waren, die in der Nähe der Polizei-Hauptwache liegen, wo der Attentäter in Haft ist. Ein starkes Polizeiaufgebot bewachte das Haus. Zwei Regimenter wurden in Bereitschaft gehalten für den Fall, daß die Volksmenge die Wache stürmen sollte. Wie berechtigt die Vorsichtsmaßregeln der Polizei waren, zeigt die Meldung, daß, als in Buffalo kurz nach Mitternacht nur das Gerücht vom Tode des Präsidenten entfiel, die erregten, die Straßen füllenden gewaltigen Menschenmassen nach dem Gefängniß des Czolgosz stürmten. Sie wurden aber von den Schutzeinheiten mit leichter Mühe zurückgedrängt. Auch in New-York und Chicago ist die Erbitterung gegen die Anarchisten infolge der Todesnachricht gestiegen. In den Straßen New-Yorks herrschte Nachts große Aufregung. Miliz durchzog die Straßen der Stadttheile, wo anarchistische Versammlungen abgehalten werden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. In Chicago wird gegen die verhafteten Anarchisten im Polizeigebäude und nicht im ordnungsmäßigen Gerichtsgebäude verhandelt, da man befürchtet, daß die Menge sie auf dem Weg dahin lynchen würde. Emma Goldmann wurde zur Vorsicht an einen unbekanntem Ort gebracht.

Die Verhaftung Most's erfolgte wegen eines Artikels in der „Freiheit“ vom 7. September. Der Polizeirichter vertagte die Verhandlung auf Montag. Most konnte keine Bürgschaft leisten und wurde ins Gefängniß zurückgeführt. In dem betreffenden Artikel der „Freiheit“ hieß es, gegen Despoten und deren Gehilfen könne man überhaupt kein Verbrechen begehen, sie müßten mit Stahl, Gift oder Dynamit ausgerottet werden! Most hat bekanntlich wegen eines ähnlichen aufreizenden Artikels schon früher eine längere Zuchthausstrafe in den Vereinigten Staaten verbüßt. Der „Vorwärts“ jagt, die Verhaftung Most's verrathe nur den plötzlichen Ueberreifer und die Nervosität der amerikanischen Polizei, die schwerlich eine Verbindung des Attentäters mit dem Herausgeber der „Freiheit“ werde konstruiren können. Es gelte nur, ein Komplott herauszufonstruiren, wo in Wahrheit nur die Irrsinnigkeit eines Einzelnen vorliege. Nach einem neuerlichen Telegramm der Wolfischen Agentur wurde übrigens Most doch noch am Sonnabend gegen eine Bürgschaft von 1000 Dollars freigelassen; schlimm kann also sein Vergehen nicht sein. — In New-York wurde ein irrsinniger Deutscher, Namens Karl Müller, aus Berlin (New Hampshire) verhaftet, der erklärt hatte, er gehe nach Washington, um den Vizepräsidenten zu verhaften.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Reichstagsersatzwahl wird im Reichstagswahlkreis Allenstein-Rößel nothwendig werden. Der Papst hat den Abgeordneten, Domkapitular Herrmann in Frauenburg, zum Weihbischof von Ermland ernannt. Da vor der Ernennung mit der Regierung Verhandlungen wegen der Besetzung der Stelle erfolgt sind, wird die Regierung mit der Wahl einverstanden sein. Der stark katholische Kreis wird dem Zentrum nicht verloren gehen. Bei der letzten Wahl wurde Domkapitular Herrmann mit 9322 Stimmen im ersten Wahlgang gewählt. Außerdem wurden 5067 polnische und 154 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Jüngend welche Agitation war von der sozialdemokratischen Partei im Kreise nicht betrieben. Jetzt bei einer Nachwahl hält es unjer Königsberger Bruderorgan, das die Verhältnisse dort kennt, für durchaus angebracht, einmal den Versuch zu machen, in den Kreis mit sozialdemokratischen Ideen einzudringen. Unzweifelhaft werde auch dort die Bevölkerung unseren Lehren nicht bleiben.

Der zarische Seebesuch ist beendet; der Zar befindet sich bereits auf dem Seewege, der etwas ungefährlicher für gekrönte Häupter ist, nach Frankreich. Der Besuch vor Danzig ist nicht ganz programmäßig verlaufen, indem der Zar den Besuch der Danziger Werft nicht ausgeführt hat. Sonst soll aber alles vorzüglich abgegangen sein. Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus sollen sich überaus herzlich zu einander verhalten haben und die beiden Herrscher haben mit Ordensverleihungen und sonstigen Ehrungen nicht gespart. Graf Bülow und Graf Lambdorsff, der russische Minister des Auswärtigen, sollen gewisse Unterredungen ge-



habt haben und auch sie sind in bestem Einvernehmen ge-  
schieden. Herzliebchen, was willst du mehr?

**Der Kaiser hat in Danzig eine Ansprache gehalten,**  
in der sich mehrere bemerkenswerthe Stellen finden. Zunächst  
sprach der Kaiser „von der hochbedeutenden Begegnung mit  
meinem Freunde, dem Kaiser von Rußland, welche zu unsrer  
beider vollsten Zufriedenheit verlaufen ist und durch welche  
hinterwiederum die Ueberzeugung unerschütterlich befestigt wird,  
daß für lange Zeiten der europäischen Friede für die Völker  
erhalten bleiben wird.“ Es ist nur bedauerlich, daß sich der  
Kaiser nicht darüber ausgesprochen hat, ob er in seinen Ges-  
prächen mit dem russischen Freunde auch den Fortgang der  
Friedenssicherung durch Abrüstung statt durch die trotz  
dem Haug beibehaltene Mehrrüstung berührt hat. Ferner  
bekundete der Kaiser sein lebhaftes Interesse für die Stadt  
Danzig und sagte: „Sie können sich versichert halten, daß  
nach wie vor mein Interesse für die Hebung und Fortentwick-  
lung Ihrer Stadt dasselbe bleibt und Sie werden mich  
lange genug kennen, um zu wissen, wenn ich  
mir etwas vorgenommen habe, führe ich es  
auch durch.“ (Bravorufe.) So wollen wir denn hoffen,  
daß es dem Kaiser gelingen wird, den Kampf für die Mittel-  
land-Kanalvorlage und gegen den Brotwucher, den er sich  
vorgenommen hat, glücklich durchzuführen. Eine andere Frage  
ist es, ob der Kaiser bei seinen Worten auch an den Kampf  
gegen die Sozialdemokratie gedacht hat, den er sich einst vor-  
nahm, da er sagte: Die Sozialdemokratie überlassen Sie mir!

**Eine Reform der Reichsfinanzen** wird in dem  
Landtagsabschied des Fürstenthums Neuf-  
s. Land gefordert. Die ordnungsmäßige Fortführung des  
Staatshaushalts gestaltet „sich immer schwieriger, weil durch  
die Steigerung der Matrikularbeiträge, die in der  
Reichsversammlung nur als ein vorübergehender Nothbehelf ge-  
achtet sind und zu Ungunsten der kleineren Bundesstaaten als  
unbillige Kopfschmerz wirken, jede Vorausberechnung  
der Staatsbedürfnisse vereitelt wird.“

**Wer den Papsst zum Vetter hat...** Der 26-jäh-  
rige — sage und schreibe: sechsundzwanzigjährige — Sohn  
des Zentrums-Abgeordneten Spahn, ein in  
den weitesten Kreisen des gewöhnlichen und gelehrten Publi-  
kums vollkommen unbekannter Jüngling, ist in diesen Tagen  
zum ordentlichen Professor der Geschichte an der Stras-  
burger Universität ernannt worden. Eine derartige Be-  
günstigung ist selbst auf den an Kulluffengeschichten reichen  
deutschen Universitäten einzig dastehend. Wie es dabei zu-  
ging, lehrt eine Zuschrift von „geschähter Seite“ aus Stras-  
burg an die „Frankf. Zig.“: „Die Bezeichnung der vakanten  
Straßburger Geschichtsprofessur gleichzeitig mit einem pro-  
testantischen und einem katholischen Gelehrten erhält ihre rich-  
tige Beleuchtung erst durch die Kenntniß der Vorgänge  
hinter den Kulissen. Der gewöhnliche Gang bei  
Wahlen an der reichsländischen Universität ist der, daß die  
Fakultät Vorschläge macht, die natürlich, wie überall, die  
Regierung in keiner Weise binden, in der Regel als Grund-  
lage für die anzuknüpfenden Verhandlungen dienen.  
Die Berufung erfolgt durch die reichsländische Regierung,  
die Befestigung in Berlin. Der jetzt berufene Professor  
Spahn befand sich nicht auf der Vorschlagsliste der philo-  
sophischen Fakultät. Um einem Wunsche der Regierung ent-  
gegenzukommen, hinter dem das immer wiederholte Drängen  
des Landesauschusses um katholische Professoren steht, war  
neben Professor Schäfer, Professor Wards und dem dann  
berufenen Archivar Meincke an vierter Stelle ein gemäßigter  
katholischer Historiker, Professor Nachjahl in Halle, von der  
Fakultät als geeignet bezeichnet worden. Professor Schäfer  
hat, wie die Blätter schon vor einiger Zeit meldeten, den  
Ruf nach Straßburg abgelehnt. Die Berufung von Prof.  
Spahn ist kein Werk der reichsländischen Re-  
gierung; sie ist ein kleines Geschenk, daß man in  
Berlin dem Zentrum zu machen für nützlich  
sand.“ — Dieser Fall zeigt wieder das Verhältniß der  
Regierung zum Zentrum im schönsten Glanze!

**Ein einheitliches Vorgehen gegen die Anarchisten**  
in ganz Deutschland scheint beschlossen worden zu sein. Nach  
der „Kölnischen Zeitung“ sollen alle anarchistischen  
Versammlungen in Deutschland von heute ab ver-  
boten werden. Dergleichen soll den anarchistischen  
Klubs das Lebenslicht ausgeblasen werden.  
Wie das Blatt weiter anspricht, herrschte zwischen den deutschen  
und den amerikanischen Anarchisten keineswegs Spannung,  
es fand im Gegentheile ein lebhafter Gedanken-  
austausch zwischen den Hauptpunkten der Anar-  
chisten in Deutschland und denjenigen Amerikas statt. — Ob  
die hier gemeindete polizeiliche Maßregel die richtige ist,  
darüber läßt sich streiten. Verbietet man den Leuten schlan-  
denweg jedes öffentliche Zusammenkommen, so liegt die Gefahr  
nahe, daß im Geheimen Zusammenkünfte stattfinden.

**Zum Kampf gegen die neue Zolltariffvorlage.**  
Auch unter den jng. christlichen Arbeitern des Rheinlandes  
beginnt es zu toben. In einer in Mühlheim am Rhein  
abgehaltenen Freireiserversammlung gegen den Getreidezoll er-  
klärte der Führer der dortigen christlichen Gewerkschaften, es  
könne keinen vernünftigen Arbeiter geben, der  
bei der Vorlage zustimmen werde. Er hoffe, daß auch die  
christlichen Arbeiter alle zu der Erkenntniß kommen  
und entschieden gegen den Brodwucher Protest erheben.  
Wenn auf der Versammlung katholische Arbeiter den An-  
führer des Zentrumsredners, der für die Vorlage einge-  
traten sei, Daßall folgte, so sei dieser kaum von Arbeitern  
erfolgt; diese hätten keine Zeit und Geld, solchen Versam-  
lungen anzuzuhören. Auch in Köln fand eine große Ver-  
sammlung christlicher Gewerkschaften statt, die gegen die  
Vorlage beschluß faßte. Werden die „christlichen“ Arbeiter  
bei den nächsten Wahlen aber auch die Konsequenzen ziehen  
und keinen Zentrumsmann ihre Stimmen geben, der für  
den Brodwucher eintritt? — Der Verein der Holz-  
industriellen von Rheinland und Westfalen er-  
hob in seiner am Sonnabend in Düsseldorf abgehaltenen  
Sitzung einstimmig Einspruch gegen § 1 des Zolltariffent-  
wurfs, da derselbe dem Abschluß langjähriger Handelsver-  
träge, die für den Holzhandel und die Holzindustrie uner-  
läßlich seien, hinderlich werden könne. — Die Handels-  
kammer für Anhalt hat sich in einer Eingabe an den  
Reichstagskanzler gegen die Erhöhung der Zölle auf Kohlsäure  
und gegen die Einführung von Zöllen auf bisher zollfreie  
Kupferbleche ausgesprochen. — Der erweiterte Ausschuß des  
Zentralvereins der deutschen Lederindu-  
strie hat Sonnabend in Berlin eine Sitzung abgehalten  
und u. a. beschloß, beim Bundesrath und bei den einzelnen

Staatsregierungen die Beseitigung der in dem neuen Zoll-  
tariffentwurf enthaltenen Verbmaterialienzölle in Antrag zu  
bringen.

**Miquel, Sozialistengesetz und nationalliberale  
Partei.** Daß Miquel kein Freund des Sozialistengesetzes  
war und insbesondere die perfide Anwendung des Ausnahme-  
gesetzes, welche allen Versprechungen der Regierung zuwider-  
lief, mißbilligte, war schon aus der Erinnerung des „Han-  
burger Echo“, die wir dieser Tage wiedergaben, zu ersehen.  
Auch Engen Richter erzählt in der „Freisinnigen Zeitung“,  
daß Miquel den Nationalliberalen schon 1889 angerathen  
habe, von Bismarck abzurufen. Dadurch sei damals das  
Zustandekommen eines dauernden Sozia-  
listengesetzes verhindert worden. Das Sozia-  
listengesetz kam damals nicht zu Stande, weil die national-  
liberale Partei, und zwar auf Vnrathen Miquels,  
für die Aufhebung des sogenannten „kleinen Belagerungs-  
zustandes“ — § 28 des Gesetzes — den Ausschlag gegeben  
hatte und die Konservativen ein so verstümmeltes Gesetz nicht  
für ein taugliches Mittel erachteten zur Bekämpfung des  
Sozialismus. Miquel trat zwar erst nach der ersten Lesung  
des Sozialistengesetzes in den Reichstag ein; allein sein Ein-  
fluß reichte damals doch weit genug, um die Partei auf  
dieser Linie festzuhalten. Daß die Beziehungen Miquels zur  
nationalliberalen Partei auch durch seine Ministerthätigkeit  
nicht zerrissen worden sind, geht daraus hervor, daß der  
Vorstand der nationalliberalen Partei im Wahlkreis  
Hildesheim mit Miquel Verhandlungen zwecks Ueber-  
nahme einer Reichstagskandidatur bei den  
nächsten Wahlen gepflogen hat. Nach der „Hildesheimer  
Allgemeinen Zeitung“ hat Miquel den Gedanken mit großer  
Sehnsucht ergriffen und die Uebernahme der Kandidatur  
zugelassen. Wenn dies zutrifft, scheint Herr von Miquel  
an eine nationalliberale Kandidatur des Bundes  
der Landwirthe gedacht zu haben. Bei den letzten  
Reichstagswahlen wurden in Hildesheim 7063 weisliche,  
6800 sozialdemokratische, 5499 Stimmen für einen antisemi-  
tisch-händlerischen, 4281 für einen nationalliberalen und  
464 Stimmen für einen Kandidaten der freisinnigen  
Volkspartei abgegeben. In der Stichwahl siegte dann der  
Wesje Hr. v. Hodenberg mit 14270 gegen 7608 sozia-  
ldemokratische Stimmen. Die Miquel'sche Kandidatur war  
vermuthlich dazu bestimmt, die nationalliberalen und anti-  
semitisch-händlerischen Stimmen zu sammeln und so den  
Wahlkreis den Wesjen zu entreißen. Herr von Miquel hätte  
auf diese Weise Gelegenheit gehabt, die Probe auf das  
Sammlungsgeimpel ganz persönlich zu machen.

**Neuere politische Nachrichten.** Das Plenum des  
Bundesraths wird Anfang Oktober zu seiner ersten Sitzung  
zusammentreten. Die entscheidenden Sitzungen des Bundesraths  
über den Zolltariff werden, wie man in unterrichteten Kreisen an-  
nimmt, frühestens gegen Ende Oktober beginnen. — In der  
Armee sollen, wie die „Täg. Rundschau“ erzählt, angelehnt im  
Herbst in hohen und höchsten Stellen Verände-  
rungen bevorstehen. Insbesondere sollen sowohl der Großherzog  
von Baden wie der Prinzregent Albrecht von Braunschweig ge-  
sonnen sein, vor ihren Stellen als Kommandanten aus Gesund-  
heitsrückgründen zurückzutreten. Generaloberst Graf Häsel, der das  
Kommando des 16. Armee-Korps befehliget, soll Nachfolger des  
Großherzogs von Baden werden. Der Standort der General-  
inspektion würde dann Reg. werden. Die Inspektion des Prinzen  
Albrecht soll General von Lango erhalten, kommandirender Gen.-ral  
des 17. Korps in Danzig. Der Stat der Inspektion würde in  
Berlin bleiben. — Der Aufruf des Reichsanwalts Horn bezüglich  
Spendung von Geldmitteln zur Unterstützung der Opfer  
des Gumbiner Mordprozesses dat. bis Mittwoch be-  
reits um 2000 Mk. eingebracht und jede Post bringt neue Beiträge.  
Den gemäßigten Unteroffizieren sind von verschiedenen Seiten  
gute Stellenangebote zugesandt worden, so daß sie vor der Hand  
von Abtrünnigkeit geschützt sein werden. — Zu argen Aus-  
sicherungen zwischen Zivilpersonen und Sol-  
daten des Fußartillerie-Regiments Nr. 10 kam es nach dem „Ei-  
senhütten“ in dem Dorfe Lietz bei Saah in Folge von Wirtshaus-  
streitigkeiten, wobei ein Fußartillerist von einem Zivilisten  
aus dem Hinterhalt erschossen und ein anderer Artillerist schwer  
verletzt wurde. Das Haus, aus welchem die scharfen Schüsse ge-  
schossen sind, wurde von den aufgeregten Artilleristen nicht sehr  
schonend behandelt. Man nimmt an, daß der ganze Haß daher  
rührt, daß das Regiment gegen Kugelfischer, welche nach noch nicht  
erfüllten Gelübden suchen, rücksichtslos vorgeht. — Das in Berlin  
erscheinende Organ der deutschen Anarchisten „Neues  
Leben“, dessen Nummer Sonnabend fällig war, ist nicht er-  
schienen. Wie verlautet, hat das Blatt wegen Geld-  
mangels und unter Berücksichtigung der allgemeinen kritischen  
Lage, hervorgerufen durch das Attentat auf Mac Kink, bis  
auf Weiteres sein Erscheinen eingestellt. — Schon wieder ein  
Kraus: Die Gewerbebank in Heilbronn  
ist in Zahlungs-schwierigkeiten gerathen. Die Bank hat  
Sonnabend Vormittag die Zahlungen eingestellt, aber Nachmittags  
das Geschäft wieder aufgenommen. Zu spät wird noch gehofft,  
den Konkurs abwenden zu können. Am heutigen Montag wird die  
Entscheidung hierüber getroffen. — Das Oberkriegsgericht des 10.  
Armee-Korps in Braunschweig verurtheilt in der Verurtheilungs-  
sitzung des Unteroffizier Brandes vom Dübrenburgischen  
Jai. Reg. wegen Soldatenmißhandlungen zu  
anderthalb Jahr Gefängnis und Degradation. — Der  
zweite Direktor der Rheberei vereinigte  
Schiffen in Breslau, Paul Breslauer, wurde, nachdem er  
der Kaiserlich-Königlichen noch bezogen hatte, in seiner Wohnung  
verhaftet. — Das Brauhändlert hat, der „Kölnischen  
Volkszeitung“ zufolge, seinen Verkaufspreis vom 16. Sep-  
tember ab um 5 Mark pro 100 Kilogramm, also auf 14.50 Mark  
ermäßig. — Die in Barcelona wegen antispanischer De-  
monstrationen verhafteten jungen Catalonier sind wieder in Frei-  
heit gesetzt. — Eine Depesche aus San Sebastian meldet:  
Es verläutet, der Volontier der Seemannschaft in Marokko sei  
mit einer kollektiven Note der Mächte an den Sultan von  
Marokko nach Marrakesch abgegangen. — General Buller, der  
Besieger von Solonjo h. w., ist, wie ein Wolff'sches Telegramm  
aus London vom Sonnabend meldet, zum Kommandeur des nach  
dem neuen Reformplan in Abertob gebildeten Armeekorps ernannt  
worden. Dem Verdienste seine Krone! — Aus Egga (Nigeria)  
meldet das Kaiserliche Bureau: Oberst Waroas, der die englischen  
Truppen in Nord-Nigeria befehliget, nahm am 2. September Jola  
in Sturz, dessen Emir den Handel hundert. Der Emir floh nach  
ihmheren Berainen. Englischerseits 41 Vermwobete, darunter Wor-  
land und ein anderer weißer Offizier. Worland machte den Br-  
der des Emirs zum Häuptling.

**Frankreich.**  
Wie der Zar reist. Wie für die Sicherheit des  
Friedenszaren in Frankreich gefordert ist, dafür hier einige  
Beispiele: Die Linie zwischen Dänemark und Reims wird  
von Truppen besetzt; Couders, der Chef der Sicherheits-  
polizei, hat aber außerdem noch etwa 20 Polizei-Uebervachungs-  
trupps gebildet, an deren Spitze Spezial-Kommissäre, Kom-  
missäre und Inspektoren stehen. Diese Soldaten untersuchen

drei Generalkontrollen aus dem Ministerium des Innern.  
Auf dem Schlosse Compiègne, wo der Zar auf ganz kurze  
Zeit Wohnung nimmt, ist man mit noch größerer Feinsinnigkeit  
vorgegangen. Nicht nur, daß man alle Arbeiter und  
Arbeiterinnen, die im Palais thätig waren, hat photographiren  
lassen, sondern man hat auch über jede einzelne Person eine  
polizeiliche Untersuchung über deren Wohlverhalten angestellt.  
Sie dürfen nicht in das Schloß hinein, ohne ihre Photo-  
graphie, von welcher ein Duplikat auf der Polizeidirektion,  
die in Compiègne installiert worden ist, niedergelegt ist, ge-  
zeigt zu haben. Nun sollen auch noch die Köche, Küchen-  
jungen, Keller- und Stallbursten, überhaupt alle, die während  
des Aufenthalts des Zaren im Schlosse thätigen Dienst-  
personen photographirt werden. Das Schloß steckt schon  
jetzt voller Polizeileute, die keinen Winkel des Schloßes und  
des Parks ununtersucht lassen.

**Türkei.**  
Ueber ein erfolgloses Attentat wird aus Kon-  
stantinopel gemeldet: Die Albanesen haben versucht, den  
römisch-katholischen Erzbischof von Bizzen, Mgr. Trotschi,  
der nach Uesueb reiste, in Verisovitch u. m.  
zubringen. Als Trotschi im dortigen Kloster über-  
nachtete, gaben die Albanesen fünf Gewehrschläge ins Schla-  
zimmer ab, doch blieb der Erzbischof unverletzt.

**Transvaal.**  
Von südafrikanischen Kriegsschauplatze. Die  
Wahrheit fidiert allmählich doch durch. Nunmehr wird selbst  
in einem englischen Erzinsgesamt, das auf Chamberlain ein-  
geschworen ist, zugegeben, daß es in der Kapkolonie  
sehr böse um die englische Sache steht. Die „Daily Mail“  
meldet aus Kapstadt vom 28. August: „Die Lage in  
der Kapkolonie ist höchst düster. Im Landes-  
innern schließen sich ganze Feldkornet-  
schaften dem Feinde an. Heute trifft die Nachricht ein,  
der ganze Nordwesten, also Theile der Bezirke  
Fraserburg, Williston, Sutherland, Carnarvon, Vanrhyns-  
dorp und Clanwilliam seien in offenem Aufbruch.“  
Höchst bemerkenswerth ist das eigenthümlich verspätete Da-  
tum dieser Depesche, die bereits am 28. August ausgegeben  
wurde, aber jedenfalls die englische Zensur nicht passieren  
durfte. Jetzt scheint man auch in amtlichen Kreisen in Lon-  
don eingesehen zu haben, daß alles Vertuschen zwecklos und  
es besser ist, die Wahrheit ungezinkt zuzugeben.

Inzwischen prozessirt man in Johannsburg fleißig. Am  
Donnerstag begann dort der Prozeß gegen den früheren  
dritten Staatsanwalt Broeksma, welcher der  
Spionage angeklagt ist. Aus der Zeugenaussage geht  
angelehnt hervor, daß der Angeklagte der Vermittler zwischen  
Dr. Leyde, Dr. Krause sowie anderen Bureau, die sich in  
Europa aufhalten und den im Felde stehenden Bureau war.  
Die Briefe wurden durch den amerikanischen Konsul in Jo-  
hannesburg besorgt. Unter den im Hause Broeksmas ge-  
fundenen Schriftstücken befand, englischen, also nicht zuver-  
lässigen Meldungen zufolge, sich eine Proklamation, durch  
welche General Kitchener, seine Offiziere und Soldaten zur  
vogelfrei erklärt werden und den Bureau befohlen wird, alle  
bewaffneten Briten, die nach dem 15. September gefangen  
genommen werden, zu erschießen. Es wurden ferner im  
Hause Broeksmas zahlreiche Briefe von Krause und Kopien  
der Antwortschreiben Broeksmas gefunden. Soweit die  
„Daily Mail“, deren Bericht augenscheinlich die Beseitigung  
Dr. Krauses aus London und seine Ueberführung nach Jo-  
hannesburg vorbereiten und begründen soll.

Der Afrikanergeistliche Murray und Botha kehrten  
Donnerstag von ihrer erfolglosen Friedensmission  
nach Blumfontein zurück, die sie zu Steijn und Dewet unter-  
nommen hatten, um denselben Kitcheners Proklamation zu  
erklären und sie zu veranlassen, sich zu ergeben. Steijn  
sowohl wie Dewet lehnten es jedoch ab, sie überhaupt auszu-  
hören.

Wie ein Wolff'sches Telegramm aus Kapstadt vom  
Freitag meldet, wurde das Kapparlament weiter bis  
zum 20. November vertagt. Der geschlossene Zustand  
dauert fort, weil es Chamberlain so beliebt.

Wie aus dem Haag verlautet, wollte Sonnabend das  
Schiedsgericht den Antrag der Bureaustaaten auf Zu-  
sammentreten des Schiedsgerichtes der eng-  
lischen Regierung unterbreiten. Im Falle der Ablehnung  
sollen mehrere hervorragende Mitglieder des Schiedsgerichtes  
entschlossen sein, ihr Amt niederzulegen, um so eine Spreng-  
ung des Schiedsgerichtshofes herbeizuführen.

**Vereinigte Staaten.**  
Der Streik der Stahlarbeiter wurde Sonnabend  
nach einer sechsständigen Vespersion zwischen Vertretern  
der beiden streitenden Parteien für beendet erklärt.  
Die Arbeiter nehmen die Arbeit am Montag wieder auf.  
Die Vereinbarungen sind, einer Wolff'schen Drahtung zu-  
folge, nicht veröffentlicht worden, sie sind unterzeichnet von  
den Vertretern des Stahlarbeiter-Verbandes, der amerika-  
nischen Weißblech-, der amerikanischen Stahlreifen- und der  
amerikanischen Stahlblech-Gesellschaft.

Ueber den Anarchismus in Nordamerika hat sich  
der amerikanische Volkshüter in Wien, Mc Cormick, einem  
Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.“ gegenüber folgendermaßen ge-  
äußert:

„Der Anarchismus ist in Amerika nicht organisiert.  
Anarchistische Organisationen würden auch kaum gebildet werden.  
Es giebt Individuen, die Anarchisten sind, doch giebt es keine  
organisirten Anarchistenvereine. Unsere Gesetze lassen es zu, daß  
Jeder frei sprechen und schreiben darf. So können auch  
anarchistische Anschauungen offen zum Ausdruck kommen. Wir  
halten es jedoch für zweckmäßiger, daß die Leute, auch wenn  
sie Anarchisten sind, was sie am Herzen haben, frei aussprechen,  
als daß sie im Geheimen konspirieren. Sie wissen, wenn man  
Dampf, der in einem Gefäße ist, nicht frei austritt, so sprengt  
er das Gefäß. Diese Anarchisten, die wir ihre Anschauungen  
offen aussprechen lassen, würden noch weit häufiger zu gefäh-  
rlichen Handlungen schreiten, würden es unsere Gesetze  
nicht zulassen, daß sie sich in Worten Luft  
machen. Wenn sie trotzdem verbrecherische Handlungen ver-  
üben, dann trifft sie die Schwere des Gesetzes. Sie werden sich  
erinnern, daß man vor Jahren in Chicago einige Anarchisten,  
die sich durch Thaten vergangen hatten, gehängt hat. . . . Wie  
sich leben in Buffalo zugetragen, so hat dies der Thäter als  
Individuum begangen. Im Ubrigen wird ja die Polizei  
ermitteln, ob der Verbrecher Mitthäter hat.“ Auf die Frage  
nach dem in letzter Zeit vielgenannten Orte Paterson er-  
widerte der Volkshüter: „Das ist ein Judenschloß mit sehr vielen  
Streben. Dort mag es viele anarchische Individuen geben







Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Durch die Geburt einer gesunden Tochter wurden hoch erfreut  
**Johs. Diercks u. Frau**, Fackelbura.

**Meta Schütt**  
**Johannes Kähler**  
 Verlobte.

B. B. Hamburg. B. B. Odesa.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am Sonntag Abend mein lieber Mann und meiner Kinder treuer Vater, der Schmied **Hermann Kruschinski** im vollendeten 34. Lebensjahre infolge eines Unglücksfalles verstorben ist.

Die trauernde Wittve **Marie Kruschinski** geb. Bornhöft nebst Kinder  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Wiedestr. 68, aus statt.

**Zentralverband d. Schmiede Deutschl.**  
 (Zahlstelle Lübeck.)

Am Sonntag den 14. September starb in Folge eines Unfalls unser treuer Verbandskollege **Hermann Kruschinski**.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Versammlung der Mitglieder zur Beerdigung im Vereinshaus, Nachmittag 2 Uhr.

**Der Vorstand.**  
 Gutes Logis und bürgerl. Mittagstisch  
 Ludwigstraße 38, 1.

Zu sofort oder zum 1. October ein leeres heizb. Zimmer zu verm.  
 Moislesener Allee 50 a. 1.

39 Mädchen, das etwas kochen kann und Hausarbeit verrichtet, kann, wegen Heirath unseres Mädchens, gegen hohen Lohn ein treten.

**Hansa-Meierci**  
 Direktor Bastian.

Zum 1. November ein ordentliches lauberes **Mädchen**  
 für häusliche Arbeiten und bei Kindern.  
 Untertrabe 53.

Mehrere Sophas sind sehr billig zu verkaufen  
 Grackauerstraße 15, Holstenhor.

Zu verkaufen ein neuer 2thür. Kleiderschrank, eine große neue Garderobe, 1 Tisch, eine alte Bettstelle mit Matratze, ein Ofensteimer  
 Filonstraße 4, vorl.

Umzugshalber zu verkaufen: **20 Mobilien**, wie Sopha's, Tische, Betten, Bettzeug u. i. w.  
 Santa-Halle.

**Eine Marmorplatte**  
 0,44 : 1,16 Mtr., zu verkaufen  
 Wiedestr. 47, II.

Verloren am Sonntag von der Glogastr. nach Wiedestr. eine goldene Damenuhr nebst Kette und Medaillon.  
 Abg. geg. Belohnung Glogastr. 23, part.

**Dara Basal**  
 feinste Süßbutter Pfd. nur 1 Mt. 20 Pf.  
 empfiehlt  
 Heiner Wischendorf, Königsstr. 88.

**Schweizer Bruchkäse**  
 Pfd. 30 u. 40 Pfg.  
 Butterhandlung „Zur Krone“  
 Markt 9 u. Breitestr. 70.

**Würfel-Zucker**  
 Pfd. 32 Pfg.  
**Gem. Zucker**  
 Pfd. 30 Pfg.  
**H. Bülck**

Special-Geschäft in Caffee, Thee u. Cacao.  
 Gute feine u. hochfeine Margarine prima weißes Schmalz, frisch gebranntes Caffee, pikanten und hochfeinen Häse und alle sonstigen Colonialwaaren empfiehlt  
**Rud. Kracht**, Alsterufer Allee 44.

**Kronsbeeren**  
 täglich frisch, empfiehlt  
**Ludw. Hartwig**, Oberstr. 8.

Ihren reinigen . 1,50,  
 Federn einsehen . 1,50,  
 1 Jahr Garantie.  
 Uhrmacher I. Dual 0,30.  
**Aug. Büttner**,  
 Uhrmacher,  
 Wiedestr. 32.

Druckerei: Otto Friedrich. — Buchhandlung für die Bücher „Sied und Kochgeschick“: Johannes Stelling. — Verkäufer: Theob. Schwarz.

# Hafen-Rundfähre.

Nur an Wochentagen regelmäßig Richtung: Holstenbrücke—Vorwerkplatz.  
 Nach Bedarf: Drehbrücke—Struckfähre—Einfegel (vorstadtseitig), Sägemühle Gofmann u. Fürgens, Ballastkühle anlegend.  
 Von Montag den 16. September an. Näheres siehe Fahrplan.  
**H. & J. Wetterich.**

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt redigirt von Rudolf Eicho.

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal

**Volks-Zeitung**  
 Organ für Jedermann aus dem Volke.  
 Chef-Redacteur: Carl Volkath. Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse.  
 Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.  
 Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.  
 Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.  
 Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

In Heften der „Volks-Zeitung“ wird der neueste Roman von Adelheid Weber „Vorfrühling“ erscheinen, dessen weibliche Hauptfigur sich in den ersten Lebensjahren zur Charaktergröße und zum Opfermuth erhebt. Es folgt darauf „Theaterbild“, ein malischer Künstlerroman von E. Warthen mit sehr gut erfindener, fesselnder Handlung. „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“ bringt zwei größere Novellen: „Arme Reiche“ von Paul Esler Höder und „Mariska“ von Steinhilf, welche beide durch glückliche Erfindung und temperamentvollen Vortrag ein tieferes Interesse erregen. Hieran schließen sich kleinere Erzählungen und belehrende Aufsätze in Menge.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einwendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende September schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

**Expedition der „Volks-Zeitung“**  
 Berlin W. 35, Lühnowstraße Nr. 105. Fernsprecher VI. 28

**Arbeiter-Notiz-Kalender 1902**

Mit mehreren Illustrationen u. d. Gehalt von Liebkechts Grab-Denkmal.  
 Geb. 60 Pfg., Paris 10 Pfg.

Inhalts-Auszug.  
 Die neuen Gesetze betr. Soldaten-Unterstützung und Kriegsinvaliden-Verordnung, erläutert von Paul Singer. — Präsidentswahl-Ergebnisse u. allen Nachrichten bis August 1901. — Neue Verordnungen-Statute in Reich, Provinzen und Städten über Lohn-Einsohner. — Französischer Arbeiterfahrer mit Vorfrachts von Guesde, Jaures, Millerand, Sellant. — Militärärztliche Beirathung seit 1. — Offiziersverhältnis über Kriegstog und Sandstrahl. — Fabrikalarbeiter-Verträge.

Gewerkschaftlicher Artikel, 3. : Deutsche Streikpolitik 1900-1901. Deutsche Gewerkschaftspolitik. Was können die Gewerkschaften? Adressen der Gewerkschafts-Organisationen, Gewerbe-Inspektoren, Arbeitsvermittler.

Neue Arbeitergesetzbestimmungen. Prakt. Hinweis für Arbeitsbeschäftigte.

gehört diesem den Kalender für Gewerkschaften und Partei zu einem besonders praktischen und agitativen Kapitalgedäch.

Sucht jede Buchhandlung zu beziehen  
 Buchhandlung Vorwärts  
 Berlin SW., Gröbstr. 2.

**Reclam's Bibliothek**  
 in Taschenformat.  
 Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller.  
 à Bändchen 20 Pfg.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung.  
 Von C. Legien. Preis 20 Pfg.

Die Genossenschaftsbewegung.  
 Von A. v. Elm. Preis 20 Pfg.

Von Gotha bis Wenden.  
 Von J. Auer. Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Garantirt rein aus Hopfen und Malz



**ADLER BRAUEREI**  
**LAGERBIER**  
**BREMEN**

GEFÜLLT in der Brauerei  
**BECK & CO.**

Fernsprecher 693  
 Contor: Arminstr. 29/31.

**Öffentl. Versteigerung**  
 Am Mittwoch den 18. September, Morgens 10 Uhr, werde ich Vorstadt St. Lorenz, bei der Lohmühle (frühere Gastwirthschaft „Neue Lohmühle“) öffentlich gegen Baarzahlung versteigern:  
 4 Sophas, 2 Buffets, 2 Louvaute, ca. 60 Wirtschaftstische, Stühle u. Bänke, 1 geschmückter Kronleuchter, div. Bild-, Sänge- und Wandlampen u. dgl. m.

**Gustav Reimers**  
 beidigter Auktionator.

**Grosse Auction!**  
 am Mittwoch den 18. September Nachmittags 2 1/2 Uhr  
**14 Hundestraße 14**  
 über: 1 gradlehniges Sopha in rothbraunem Nussbaum, 1 dito grünes, ferner 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Post, Segeltuch-Lederhülle, Pantoffel, mehrere neue Büchern, Mundharmonikas, Epistochen, Silberbücher und Spiele, emaillierte Kochtöpfe und große Schalen, Kindermöbeln, Handschuhe, Strümpfe, Wasen, Glasfächer, Galanteriewaaren, Brillen, ff. Cigarren u. v. a. m.

**Joachim Ch. B. Schmehl**,  
 Auktionator und Taxator.

**Kartoffeln**  
 für den Winterbedarf in feinsten Waare.

**Eierkartoffeln**  
 100 Pfd. 2.80 Mt.  
**Magnum bonum**  
 100 Pfd. 2.25 Mt. frei Haus.  
 Pak 45 und 35 Pfg.

**Erbsen** Pfd. 30, 25, 15 und 10 Pfg.  
**Kohlrabi** in großen Partien, Pfd. 10 und 15 Pfg.  
**Zwetschen** I. Pfd. 10 Pfg.  
 II. 2 Pfd. 15 Pfg.  
**Erbsen** Pfd. 10 bis 25 Pfg.  
**Kohlrabi** Pfd. 10 bis 20 Pfg.  
 ff. Speisewiebeln 2 Pfd. 15 Pfg.  
 ff. mecklenburg. Landeier  
 9 Stück 60 Pfg.  
 ff. Weiskohl  
 groß und feil, 15 und 20 Pfg.  
**Prima Citronen** 2 Stk. 15 Pfg.  
 und anderes mehr empfiehlt

**Karl Voss**  
 Telefon 1169. Holstenstraße 27.

Complete neue Aussternern mit Küchen- und Kleiderschränke nur 140 Mark.  
**Plüschgarnituren** in a. Farben m. Muschel- aufhängen aus guten Materialien ganz neu und fast gearbeitet, nur 85 Mark.  
**Salon-Sofatische**, Antoinette 20 Mt.  
**Vertikows**, echt auß. form. 40  
**Spiegelschränke** mit Weilerp. v 25 Mt. an Muschelbettstellen m. Sprungfederum. 38 Mt.  
**Kleiderschränke**, Wasenaufsatz 20  
**Kommoden** mit Confol. u. Pflast. 18  
**Bettstellen**, lch. 12 Mt., Pichl. 14 Mt.  
 und alle anderen Sorten Möbel billigst in **Koch's Möbelhaus**, Marlesgrube 45

NB. Ich bitte eine im vorigen Jahre neu u. umgebauten 5 großen Möbelsäle mit der enormen Auswahl zu besichtigen und Waare und Preise zu vergleichen, besonders aber auch mit den sogenannten Konkurs- und anderen Ausverkäufen.

**Verband der Fabrik-, Land-, Hülsen- arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**  
 (Zahlstelle Lübeck)

**Ver Sammlung**  
 am Dienstag den 17. September  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 2. Jahresbericht.  
 3. Fragekasten.  
 4. Verschiedenes.

**Die Ortsverwaltung.**

**Circus Variété.**  
 Heute und folgende Tage:  
**Das Elite-Eröffnungs-Programm**  
 Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.  
 Billets bis 6 Uhr im Vorverkauf ermäßigt.



## Die „Retter des Handwerks“.

Ein allgemeiner deutscher Innungstag fand dieser Tage in Gotha statt. Die Handwerks- und Mittelstandsretter aus allen Ecken Deutschlands hatten sich dazu eingefunden, unter anderem auch der Oberschmiedmacher der Bauunternehmer, Felisch aus Berlin. Am Sonntag fand eine Vorversammlung statt, die von ca. 300 Delegierten besucht war. Man stritt sich herum, ob sich der Innungstag mit der Zollfrage befassen solle oder nicht. U. a. wandte sich auch ein Herr Salge-Dresden dagegen. Ein ängstlicher Mann scheint ein Herr Dalljow aus Hannover zu sein, er warnte den Innungstag dringend, sich durch eine Besprechung der Zollvorlage in Gegensatz zur Staatsregierung zu stellen. (Gelächter, aber auch Beifall belohnte diesen Hakenfuß.) Schließlich lehnte, wie schon kurz gemeldet, die Versammlung mit erheblicher Majorität alle den Zolltarif behandelnden Anträge ab.

Geradezu aus dem Häuschen waren die biedern Handwerksmeister, als der Vorsitzende mittheilte, daß Regent, Staatsminister und Oberbürgermeister für den nächsten Tag ihr Erscheinen zugesagt. Als Vertreter des Handelsministers wurden zwei Regierungsmänner angemeldet. Natürlich wurde den Populären, die noch immer als feste Stützen von Thron und Altar gelten, die weitgehendste Aufmerksamkeit von den Behörden gewidmet, und so erschienen denn auch am nächsten Tage nicht weniger als acht Vertreter staatlicher und kommunaler Behörden, um den Herren ihre Reberenz zu machen.

Als der Regent in Begleitung des Staatsministers erschien, wurde von Felisch, dem Schau- und Spektakelstück des Innungstages, eine gar bewegliche Rede über den nothleidenden Handwerkerstand gehalten. Besonders hatte es dem wackeren Baumeister die Gewerbeordnung angethan, sie ist für ihn der Grund für den Untergang des Handwerks und nicht zu vergessen — wir können den Schmerz des Arbeiterfeindes begreifen — der „mächtig anschwellenden Arbeiterbewegung“. „Seit zehn Jahren werden nur Gesetze gemacht für die Arbeiter“, rief Felisch aus, „nun sei es einmal Zeit an die Arbeitgeber zu denken“.

Nach einem weiteren Redner, Buchdruckermeister und Exgenosse Mäser aus Leipzig, „versteht der Fabrikinspektor nichts vom pulsirenden Leben des Handwerks, die Sekretäre der Handelskammern hätten Furcht, ihre Mitglieder zu verlieren und die Regierungen beschränkten sich auf den Ausdruck ihrer Sympathien, das Handwerk sei aber doch das einzige Bollwerk gegen die Sozialdemokratie.“ Er empfahl zum Schluß, nur den Konservativen und dem Centrum die Stimme zu geben.

Ein kleiner Handwerksmeister hat schlechte Erfahrungen mit den Zwangsinnungen gemacht, da die Sozialdemokraten darin das große Wort führten. Ein Herr aus Hannover verlangte Maßregeln, um die Sozialdemokraten aus den Innungen entfernen zu können.

Nachdem der bekannte Centrumsmann Rehner die Einführung des Befähigungsnachweises gefordert, gab es gewissermaßen eine Sensation. Der alte Handwerksretter und konservative Schneidermeister Jacobstötter scheint auf seine alten Tage noch vernünftig zu werden. Er führte nämlich aus: Er befinde sich in der unglücklichen Lage eines Menschen, der lange Jahre einem Ideal nachgejagt ist, das überhaupt kein Ideal ist, der Befähigungsnachweis, wie er ihn sich gedacht, sei undurchführbar usw. usw. Mit diesen geradezu kehrerischen Ansichten begegnete er aber entrüstetem Widerspruch bei seinen Mitkämpfern in der Mittelstandsrettung. Sie wollen diese zum eisernen Inventarbestand aller Populären gehörende Forderung nicht aufgeben, und ein Redner verdächtigte den konservativen Schneidermeister, der sein ganzes Leben der „Rettung des Handwerks“ gewidmet, so

quasi des Verraths; denn es wäre bedenklich, daß er kürzlich von der freisinnigen „Breslauer Zeitung“ gelobt worden sei. Das ist allerdings so ziemlich das Schlimmste, was einem entragierten Mittelstandsretter passieren kann. Die Forderung des Befähigungsnachweises wurde natürlich gegen fünf bis sechs Stimmen angenommen.

Der Innungstag forderte ferner die Aufhebung des § 100 g der Gewerbeordnung, der den Innungen verbietet, ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden zu beschränken. Man möchte wahrscheinlich den österreichischen Zustand herbeiführen, wo ein Tischler keinen Stuhl repariren darf.

Ueber die Lehrlingsfrage gingen die Ansichten der Innungskrauter weit auseinander. Auf der einen Seite klagt man über Lehrlingsmangel, Mechaniker und Schlosser haben genug der billigen und willigen Ausbeutungsobjekte. Es wurde eine Resolution angenommen, die es für verfrüht erachtet, wenn schon jetzt die Handwerkskammern mit dem Erlaß von generellen Vorschlägen in Bezug auf die Zahl der Lehrlinge und die Dauer der Lehrzeit vorgingen. Während die Innungszöpfe sonst alles reglementiren und einengen möchten, wollten sie in der Lehrlingausbeutung nicht die geringste Beschränkung. Manches Handwerk vegetirt eben nur noch durch die Einrichtung von Lehrlingszuchtereien.

Man sieht, in Gotha war schönes Nachgeflügel zusammen: Unbändiger Haß gegen die Arbeiterbewegung leuchtete aus allen „Reden“ hervor, für die Brodwucherparteien: Konservative und Centrum, wird Stimmung gemacht, gegen das bißchen sozialpolitische Geheißgebe wird geheßt. Wenn das Handwerk überhaupt noch zu retten wäre, diesen konfus und beschränkten Leuten würde es sicher nicht gelingen. Die wirtschaftliche Entwicklung, die zum Großbetrieb drängt, schreitet mit unwiderstehlicher Gewalt über solche überlebten und veralteten Mittelchen, wie sie die Innungsschwärmer verlangen, hinweg.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Ausstand in den Kohlenruben von Bielle Marhage in Serain (Belgien) dehnte sich auf fünf andere Gruben der Gesellschaft aus. 1500 Arbeiter sind ausständig. — Die Liga der Diamantschleifer in Antwerpen hat beschlossen, in eine Bewegung zur Einführung des Achtstundentages einzutreten. Die Bewegung soll in großem Umfange organisiert und womöglich zu einer internationalen gestaltet werden.

**Der Steinarbeiterstreik in Gommern** wird ein recht bedauerliches Nachspiel vor dem Gericht in Magdeburg haben. Dasselbst sollen sich 180 Angeklagte wegen Landfriedensbruchs, begangen während des Streiks, verantworten.

**Der Arbeiter-Wahlverein für Mülthausen und Umgegend** (Elsaß) beschloß in seiner Mitgliederversammlung vom 9. d. Mts., das Mitglied Otts Maurer, Steinhauer, wegen ehrloser Handlungen aus dem Verein auszuschließen und zugleich das Verfahren auf Grund des § 2 des Organisationsstatuts behufs Ausschlusses aus der Partei gegen ihn einzuleiten. Bedauert wurde von allen Seiten in der Debatte die Umständlichkeit des Ausschlusses, wie er durch den § 2 des Organisationsstatuts vorgeschrieben ist.

**Sonntagsruhe für die Presse.** In Belgien erscheinen z. B., wie auch in Frankreich, die Tagesblätter auch am Sonntag bezw. am Montag, sodas eine Sonntagsruhe für Redaktion, Expedition, Seherpersonal und Verkäufer nicht eintritt; es existirt kein Gesetz, das in dieser Beziehung irgend welche Einschränkungen macht. Der belgische Presseverband will nun auf seiner nächsten Generalversammlung die Frage behandeln und Mittel und Wege suchen, um eine Aenderung

dieses Zustandes herbeizuführen. Leider wird der Versuch wohl an den Gewohnheiten des Publikums, noch mehr aber an dem Widerstand der kapitalistischen Verleger scheitern. Hier kann nur die Gesetzgebung helfen.

**Durchschnittslöhne im englischen Kohlenbergbau.** Die Löhne der Bergarbeiter Englands sind seit dem Jahre 1886 stetig in die Höhe gegangen. Der Wochen durchschnitt für die vereinigten Königreiche betrug Ende 1886 noch 21 sh. 1 d. Im Jahre 1900 war der wöchentliche Durchschnittslohn eines englischen Kohlengräbers auf 33 sh 1 d gestiegen. Den höchsten Lohn erreichten die Bergleute von West-Schottland, nämlich 42 sh 2 d; die Nordhumberland- und Durham-Bergleute erzielten einen Lohn von 35 sh 4 d beziehentlich 34 sh 10 d. Die Produktion ist seit dem Jahre 1886 ebenfalls rapide gestiegen; im Jahre 1886 wurden 157,5 Mill. Tonnen gefördert, im Jahre 1900 aber 225,1 Millionen Tonnen.

In der amerikanischen Brauerei-Industrie giebt es nächstens, gewissen Anzeichen zufolge, wieder einen Generalangriff der Bier-Kapitalisten zur Vernichtung der Gewerksorganisationen ihrer Arbeiter. Einen Versuch dazu machten die Herren schon im Jahre 1888. Wie damals gäbe es einen nationalen, sich über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten erstreckenden Kampf.

Um eine Tonne (2000 Pfund) Stahl aus dem Erz zu gewinnen, und in Eisenbahnschienen zu verwandeln, braucht man in Amerika 3 Tonnen Kohlen. Früher waren für die gleiche Arbeit 14 Tonnen nöthig. (Am. Corr.)

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Unweit Breslau wurde ein gut gekleideter Mann mit zertrümmertem Schädel am Freitag ermordet aufgefunden. Die Person des Ermordeten und des Täters sind unbekannt. — Einem Alt einseitlicher Kahlheit kamen die Behörden in Münsterberg (Schlesien) auf die Spur. Es wurde festgestellt, daß in der Drifschicht Korschwitz der 26 Jahre alte geistesranke Sohn Emil der Stellenbesitzer Späferschen Eheleute von seinen Eltern gefangen gehalten werde. Bei der sofort vorgenommenen Durchsuchung des Hauses fand man in einem ganz finsternen Raume Emil Späzter gefesselt in einem Bette; er war nur mit einer Leinwandjacke bekleidet, sonst vollständig nackt und unzugebedt; beide Arme waren bis zu den Ellbogen übereinandergelagert und durch das Bettuch und einen Strick in dieser Lage erhalten. — Der Häusler Bubach aus Niemaichleba (Landkreis Guben), der wegen Ermordung des Forstaufsehers Grunte zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, ist plötzlich aus der Strafanstalt Brandenburg entlassen worden und bei seiner Familie wieder eingetroffen. Das vor fünf Jahren gegen ihn gefällte Urtheil ist aufgehoben worden, weil sich die Unschuld B's herausgestellt hat. Bubach ist Vater von sieben unmündigen Kindern. — Die beiden Mörder, deren Hinrichtung durch Meindel der Tilsiter Korrespondent der „Pöngsb. S. Stg.“ zu melden wußte, sind noch am Leben. Es handelte sich bei der Nachricht um ein in Tilsitt, offenbar auf Grund eines schlechten Scherzes, verbreitetes Gerücht. — Im Untersuchungsarrest zu Potsdam befindet sich seit etwa vier Wochen der Feldwebel Strauch von der 6. Compagnie des 1. Garderegiments zu Fuß. Derselbe hatte längere Zeit des Abends in dem bei der Kaserne belegenen Lustgarten die dort sich mitunter aufhaltenden Liebespärdchen arg belästigt, indem er in Zivilkleidern als Kriminalbeamter auftrat, die Mädchen arretiliren wollte und ihnen unästhetische Anträge machte. — Dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge hat ein österreichischer Deserteur Namens Herrmann aus Kraßau (Böhmen), der vor zwei Monaten in einer Ortschaft bei Jittau verhaftet worden ist und sich in Leipzig in Untersuchungsarrest befindet, ein Geständniß abgelegt, einen vor kurzem in der Nähe von Leipzig todt aufgefundenen unbekanntem Hand-

## Die Vaterlandslojen.

Historische Novelle von C. Lübeck.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mama, der Onkel aus Polen ist da,“ schrie Edmund, nachdem er zu Althem gekommen, „und ein großes Gewehr hat er, womit er die Russen todgeschossen und einen Säbel — oh!“ Er konnte nicht vollenden, der ältere Herr hatte seine Hand fahren lassen und brettete, während die hellste Freude aus seinen Augen strahlte, die Arme mit dem Rufe aus:

„Kathinka, Kasimir! kennt ihr Guldenstern nicht mehr und den da,“ auf seinen Gefährten deutend, der sich hinter seinem Rücken zu verstecken suchte, „der das Tageslicht scheut, um euch zu überfallen, wenn auch nicht mit bewaffneter Hand, so doch mit einem wahren Sturzbad von Liebe und von Poesie!“

Bei den ersten Worten hatte sich Kathinka mit lautem Aufschrei in Guldensterns Arme geworfen.

Kasimir, der einen Augenblick wie betäubt da stand, folgte mit lautem Jubelgeschrei ihrem Beispiele. Kaum war Guldenstern fast zu Tode gedrückt, so kam Francois an die Reihe, und kaum hatte man ihn losgelassen, so mußte Guldenstern wieder herhalten. Es bedurfte langer Zeit, bevor sich die erregten Wogen der Freude etwas gelegt hatten. Selbstverständlich hatte der See mit seinen romantischen Ufern bei dieser Freude seinen Reiz verloren, er konnte aber auch nicht den Vergleich mit dem Wilde aushalten, das die nach so langer Trennung wieder vereinigten Freunde in der Weinlaube boten. Der kleine Edmund wanderte von Arm zu Arm, um immer wieder seinen Kreislauf zu beginnen. Kathinka hatte sich mit Thränen der Freude in den Augen an Kasimir gelehnt und dieser hielt Guldensterns Hand fest in der seinigen. Einen solchen Frühlingmorgen hatte das Ayl Kasimirs noch nie gesehen.

„Aber wie habt Ihr uns nur entdecken können?“ fragte Kasimir.

„Weniger durch unsern Scharfsinn, als durch Zufall,“ antwortete Guldenstern. „Ich war in der Residenz beim Kronenwirth abgestiegen und fragte ihn nach den Häuptern unserer Partei. Da nannte er dich in erster Reihe, und als er erfuhr, daß ich euch kannte, da konnte der Alte gar nicht müde werden, mir von euch zu erzählen, von Kathinka und dem kleinen Edmund.“

„Der Kronenwirth ist ein prächtiger Mensch,“ sagte Kathinka, „er kam häufig Sonntags zu uns, jedesmal froh und heiter, doch wenn der Montag ihm in sein Schlafkammerlein schien, dann wurde er mürrisch, weil die Abschiedsstunde geschlagen, am liebsten wäre er wohl bei uns geblieben.“

„Dann hätte ich alle Tage von ihm ein Reitpferd und einen Säbel oder auch einen Wagen bekommen,“ warf der kleine Schelm Edmund dazwischen, „der Onkel Kronenwirth hatte gerade einen solchen Bart wie der Onkel aus Polen.“

„Müßte dir also auch gerade so viel Reitpferde und Säbel schenken?“ lachte Guldenstern, „nun, wir wollen mal sehen wenn du den Onkel aus Polen auch so lieb haben wirst, wie den Kronenwirth.“

„Mama, darf ich?“ fragte der Kleine, zu Kathinka aufblickend.

„Natürlich und wenn du kannst noch weit mehr.“ Während Edmund sofort eine Kraftprobe seiner Liebe gab, indem er Guldensterns Bart zu ordnen versuchte, ging es an's Erzählen.

Kasimir war der erste, an welchen die Reihe kam. Mißtrauisch hatte man den bleichen verstörten Fremdling im Dorfe aufgenommen, der alle Welt floh und sich nur am Arme seiner Gefährtin auf einsamen Spaziergängen zeigte. Der alte Schulmeister allein überwand die allgemeine Scheu und versuchte eine Annäherung, die denn auch freudig auf-

genommen wurde. Das Mißtrauen der Dorfbewohner schwand erst gänzlich, als Kasimir vor etwa fünf Jahren mit Lebensgefahr einen Menschen vom Flammentebe gerettet hatte, und die Bauern, welchen Hab und Gut beim Brande verloren, mit Rath und That unterstützte. Von dieser Zeit an ließ man ihn ruhig seines Weges wandeln, er verlor auch immer mehr und mehr seinen Menschenhaß und näherte sich schließllich selbst wieder dem Leben. Einmal der menschlichen Gesellschaft wieder gegeben, gewann er bald durch sein freundliches Wesen, sein scharfes Urtheil und seine Freigebigkeit gegen Unglückliche das vollste Vertrauen seiner Mitbürger. Guldenstern hatte der einfachen Erzählung lautlos zugehört.

„Dachte mir's wohl,“ sagte er, als Kasimir geendigt, „daß auch die Sonne des Glücks noch einmal lächeln, der Friede nicht für immer geraubt sein würde.“

„Ich hätte es sicher niemals fertig gebracht,“ erwiderte Kasimir, „wenn ich nicht einen kleinen Gott besessen, der das ganze Wunder bewirkt.“

„Glaub's gern,“ antwortete Guldenstern lachend und Kathinka die Hand reichend, in welche sie kräftig einschlug. „War auch mein einziger Trost! Eine Zentnerlast fiel von meiner Brust, als ich vernahm, daß es euch gelungen, ins Ausland zu entkommen. Und welch' reizendes Ayl habt ihr euch gewählt!“

„Es war nicht immer so schön,“ sagte Kathinka, „als wir hierher kamen, sah es wahrhaft trostlos aus, so daß unter Igewöhnlichen Verhältnissen ein gewisser Muth dazu gehörte, sich hier häuslich niederzulassen. Wir aber wollten nur ein Ayl, ein Versteck, fern ab vom großen Weltverkehr und besannen uns nicht lange. Es hat uns auch nie gereut, denn über Nacht ist aus der Wüstenei, die wir voranden, in der That ein Paradies geworden.“

„Rach jenem Feuer,“ fuhr Kathinka fort, „bei dem Kasimir den Mann rettete, wußte ich ihn zu überreden, den Bauern beizuspringen und sie aufzufordern, eine Brandfasse



